

Rolf Rötgers

In die Welt geworfen

Kammerspielroman



Für Anton Berger
und
Dr. Steinmann

mit herzlichen Grüßen von

Asmus Schnee

und

Gerro von Hagen

Zum Autor

Rolf Rötgers schreibt, singt, musiziert und gestaltet seit seiner Jugendzeit. Er war Mitbegründer verschiedener Unternehmen und entwickelte Spiele und neue Sportarten. Im Fair-Trade-Musiclabel indigoteam veröffentlichte er eine Reihe von Tonträgern in den Genres Chanson, Singer-Songwriter, Jazz und Experimental.

In die Welt geworfen ist sein zweiter Roman.

Mehr zum Autor finden Sie im Internet unter
www.rolf-roetgers.net



Deutsche Originalausgabe

© Rolf Rötgers

Kultur- und Medienwerkstatt

Satz, Umschlaggestaltung und Coverfotos:
Rolf Rötgers / Kultur- und Medienwerkstatt

Papier: Recyclingpapier weiß, 120 g

Printed in Germany

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau
Martina Mänz-Rötgers
für ihre umfassende Unterstützung.

Ebenfalls danke ich Mike Rötgers,
Oliver Bolten, Hubert Vorwerk,
Dagmar Burchardt und Karin Eickenberg
für Impulse, Korrekturvorschläge,
konstruktive Kritik und
persönliche Meinungen.

Die Handlung dieser Geschichte
und alle handelnden Personen
sind frei erfunden.

Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden,
nicht mehr lebenden oder in Zukunft
lebenden Personen wären rein zufällig.

In die Welt geworfen

Ein philosophischer Diskurs

Kammerspielroman

von

Rolf Rötgers

Der Tag zuvor

Hamburg-Harburg, Phoenix-Viertel, Altbauwohnung, 3. Stock, 21. Jahrhundert. Auf dem Schreibtisch liegt sein Smartphone. Es summt. Die Nummer kennt er nicht.

"Hallo."

"Guten Tag. Mein Name ist Anton Berger vom gleichnamigen Verlag für philosophische Schriften. Spreche ich mit Herrn Asmus Schnee?"

"Ja."

"Herr Schnee, die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift *Philosophie der Utopie* publizierte einen von Ihnen verfassten Artikel zu dem Thema *Die allgemeine Überschätzung akademischer Intelligenz* und veröffentlichte gleichzeitig eine von Ihnen geschaltete Anzeige."

"Ja."

"Eine Stellenanzeige."

"Ich weiß."

"Eine ungewöhnliche Stellenanzeige."

"Das passt doch zu einem nicht gewöhnlichen Menschen."

"Sind Sie nicht auch Hochschulabsolvent und müssten demnach Ihrer eigenen Anschauung zum Opfer fallen?"

"Sehr wahrscheinlich überschätze ich mich nicht."

"Theoretisch wäre das möglich. - Liest man allerdings Ihr Inserat, könnte man das auch bezweifeln. Ich darf mal zitieren: Journalist sucht ambitionierte Tätigkeit im Fadenkreuz der experimentellen Philosophie. Fordern Sie mich heraus. Wenn Sie das nicht können, rufen Sie gar nicht erst an!"

"Sie haben angerufen, Herr Berger. Also glauben Sie, mich herausfordern zu können."

"Nun ja, ich persönlich bin mir Ihrer Qualitäten nicht so si-

cher. Und trotzdem möchte ich Ihnen ein Angebot unterbreiten.
- Sind Sie interessiert?"

"Sonst hätte ich ja keine Annonce geschaltet."

Die Antwort war logisch. Die Frage eher rethorisch. Berger wollte sich Schnees Zugewandtheit noch einmal bestätigen lassen. Etwas übertrieben. Das Gespräch hatte ja gerade erst begonnen. Möglicherweise auch nur ein Ausdruck von Eitelkeit. Asmus Schnee ergänzte: "Und sofern Sie meine Ansprüche erfüllen können und meine Tätigkeit angemessen honoriert wird, ist Ihnen meine Aufmerksamkeit gewiss."

"Ich denke, Ihre Ansprüche können wir befriedigen. Ein adäquates Honorar erhalten Sie allerdings nur, sofern Sie auch unseren Erwartungen genügen."

"Wovon Sie realistisch betrachtet ausgehen, sonst würden Sie mir einen Job doch gar nicht offerieren."

"Ganz so simpel ist es nicht", entgegnete Berger.

Aha, dachte Asmus, *meine Feststellung war also simpel.*

"Wir führen neben Ihnen eine Reihe weiterer Kandidaten in unserer aktuellen Selektion. Zwischen denen und Ihnen gibt es indes einen wesentlichen Unterschied: Während ich die anderen Teilnehmer selbst erwählt habe, setze ich bei Ihnen nur eine Entscheidung um. Wir haben in Ihrem Fall jemanden beauftragt, ein Urteil für uns zu treffen."

Das erklärte Bergers Argwohn. Schnee genügte nicht seinen Kriterien und wäre wohl von ihm nie erkoren worden. Er handelte auf Anweisung und sein Mandat missfiel ihm. Anscheinend gab es jedoch ein übergeordnetes Ziel, dem er sich widerwillig fügte.

Welche Intention und welcher Zweck würde wohl zu Berger passen?

Noch während Asmus das dachte, sagte er: "Ich nehme an, es

gibt einen Grund für meine Ausnahmestellung."

"Allerdings. Da Ihre zu bewältigende Aufgabe ein psychologisches Experiment zwischen einem philosophisch begabten Menschen und einer Künstlichen Intelligenz ist, durfte die KI einen potentiellen Anwärter eigenständig auswählen. Und die Entscheidung fiel zu Ihren Gunsten aus. - Tja, wer weiß schon, was in digitalen Gehirnen vor sich geht?"

"Mir scheint, sie halten weder von mir noch von ihrer KI besonders viel. Es muss Ihnen echt schwer gefallen sein, mich zu kontaktieren. Aber nun haben Sie sich ja durchgerungen und sollten uns einfach mal gewähren lassen, dann wissen Sie am Ende eventuell auch, was in Ihrem eigenen Gehirn so vor sich geht. Ich vermute, solcherlei Erkenntnisse gehören ohnehin zu den Aspekten dieses Experimentes."

"Das haben Sie durchaus richtig erkannt", erwiderte Berger gönnerhaft. "Und ich möchte Ihnen noch die Information zukommen lassen, dass alle Teilnehmer mit dem gleichen Mandat konfrontiert werden. Niemand erfährt vorab, welchen Tests und Situationen er ausgesetzt sein wird. Sollte das Projekt in unserem Sinne verlaufen, werden wir es in einer Buchveröffentlichung dokumentieren. Mittlerweile befinden wir uns mit einigen Mitstreitern bereits in der Startphase, und deshalb bräuchten wir relativ zügig auch von Ihnen eine Zustimmung bezüglich der Vertragsbedingungen. Wären Sie bereit, sich mit uns für morgen am späten Nachmittag zu einem formellen Austausch zu verabreden? Ich weiß, das geschieht jetzt sehr kurzfristig für Sie und ich gewähre Ihnen kaum Vorbereitungszeit, die Sie vielleicht benötigen. Aber da Sie selbst Herausforderungen zur Bedingung erhoben haben ..."

"Ich bin einverstanden."

"Haben sie sich das auch gut überlegt?"

"Selbstverständlich! Ich hatte ja fünf Sekunden - für mich ausreichend Bedenkzeit."

Berger schwieg einen Moment, um zu überlegen, ob er das als polemische oder dünkelfhafte Aussage werten sollte. Er war sich nicht sicher. Deshalb verzichtete er auf einen Kommentar.

"Dem Impressum Ihrer Online-Präsenz entnehme ich, dass Sie in Harburg wohnen. Ist das korrekt?"

"Ja."

"Und die dort angegebene E-Mail-Adresse ist aktuell?"

"Natürlich!"

"Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihnen gleich einen Vertragsentwurf zusenden. Dann können Sie sich schon mal mit den Bedingungen vertraut machen. Und ich werde Sie morgen um 16:30 Uhr von einem Fahrdienst abholen lassen. Der wird Sie in die Nähe der Container-Terminals, in den Roßweg 25 zur Steinmann GmbH bringen. Das ist ein inhabergeführtes High-tech-Unternehmen für künstliche Intelligenzen. Dort werden wir Sie gegen 17:00 Uhr empfangen, Ihnen die Projektidee offenlegen und Ihnen Ihre Gesprächspartnerin vorstellen."

"Ihre KI ist weiblich?"

"Genau genommen ist sie natürlich sächlich. Da sie jedoch mit einer Frauenstimme spricht und den Namen Amanda trägt, ist es, glaube ich, zulässig, sie feminin einzuordnen. Dass sie in Wirklichkeit eine Maschine ist, sind wir wahrscheinlich alle in der Lage, intellektuell zu erfassen."

"Na, immerhin, das trauen Sie mir zu. - Allerdings wird diese Abgrenzung zukünftig immer schwieriger werden."

"Es liegt an uns, Herr Schnee. Wir entscheiden, was wir zulassen und was nicht."

"Und wer sagt mir, dass Sie selbst nicht bereits eine KI sind?"

Berger war jetzt doch leicht amüsiert und antwortete: "Wir können uns morgen ja mal gegenseitig tief in die Augen blicken. - Nein, ernsthaft, Amandas feinfühliges Sprachanalysefähigkeiten sind dafür verantwortlich, dass Sie für diese Aufgabe von ihr erwählt wurden. Ich koordiniere in diesem Fall nur die Rahmenbedingungen und greife bei meiner persönlichen Auswahl lieber auf hochkarätige Philosophen unseres Verlagsrepertoires zurück. Aber, wer weiß, vielleicht unterschätze ich Sie, und Sie zählen in Zukunft auch zu unseren Autoren? Insofern freue ich mich natürlich auf eine Begegnung mit Ihnen."

"Freuen Sie sich lieber nicht zu früh, denn Sie werden es mit mir nicht leicht haben. Ich neige vorzugsweise zur Provokation und zur Renitenz und bereite deshalb nur bedingt Vergnügen."

"Glauben Sie mir, diesbezüglich bin ich einiges gewohnt. Philosophen sind nicht selten ausgeprägte Individualisten. Ich muss sie trotzdem alle in ein ökonomisches Korsett zwängen, wenn ich sie in meinen Verlag aufnehme. Aus diesem Grund habe ich mir eine positiv ausgerichtete Haltung angeeignet. Sie kennen doch bestimmt das Sprichwort: Vorfreude ist die schönste Freude. Ich nutze dieses Phänomen täglich für mein Wohlbefinden, meine Gesundheit und meine Motivation. Schon der griechische Philosoph Epikur hielt die Freude für ein zentrales Ziel des menschlichen Lebens. Und besonders mit der Vorfreude kann man die Erwartung eines künftigen, spannenden Ereignisses bereits emotional ernten, bevor dieses eigentlich eingetreten ist. In einer empirischen Studie haben Forscher der University of California in Irvine übrigens belegen können, dass Vorfreude Stressgefühle reduziert und den Endorphin-Spiegel ansteigen lässt. Ich tue mir also etwas Gutes, wenn ich mich auf unser Treffen

morgen freue."

"Endorphine sind ein vom Körper selbst erzeugtes Opioid."

"Und was möchten Sie mir damit sagen?"

"Dass Sie mich wahrscheinlich gerade in einem Rauschzustand anrufen."

"Aber nein! Als ich Sie anrief, wusste ich ja noch nichts von Ihrer Zusage. Wenn es überhaupt einen Rausch gibt, so ist der ganz frisch. - Sagen wir es etwas vereinfacht: Ich vernetze unsere kommende Begegnung mit optimistischen Gedanken."

Schnee ließ nicht locker und setzte Berger mit ständig neuen Einwürfen zu.

"Sie sind optimistisch das Ergebnis betreffend?"

"Obwohl ich mir eine gewisse Skepsis bewahre, nährt letztendlich die Erfahrung meine verbliebene Hoffnung."

"Es scheint immer wieder verlockend, die Hoffnung mit Erfahrungen zu begründen. Aber Verlockungen können trügerisch sein. Und sollte das zutreffen, dann ist Ihr Optimismus vielleicht nur eine Illusion und führt letztendlich doch zu Enttäuschungen."

"Wissen Sie, Herr Schnee, mein Optimismus ist eine Art Grundhaltung, die unabhängig von Erwartungen existiert. Sie können mich diesbezüglich also gar nicht enttäuschen."

"Das ist schade, denn Enttäuschungen besitzen ein erstaunliches Potential."

"Sie sind sicher in der Lage, mir das genauer zu erläutern", verlangte Berger. Er war de facto ein beharrlicherer Gesprächspartner als Asmus vermutet hatte.

"Enttäuschungen entfernen die Täuschungen aus der Wirklichkeit. So gewinnen wir Wahrhaftigkeit hinzu. Und Enttäuschungen verursachen emotionale Berührungen. - Wenn wir solcherlei

Gefühle schon vorab unterbinden, wird das morgen zwischen uns eine sehr trockene Unterhaltung. Die kann definitiv auch interessant sein, würde sich jedoch bedeutender Perspektiven berauben. Schließlich gibt es im Austausch von Information noch eine Dimension neben der Sachlichkeit."

"Sie meinen tatsächlich, dass Vorfreude und Optimismus Widersprüche sind, sofern der Optimismus sich von Erwartungen befreit? Und Sie reden bezüglich der bedeutenden Perspektiven von versteckten Botschaften, dem Zwischen-den-Zeilen-Lesen, Ironie und dergleichen?"

"Unter anderem. Übergeordnet rede ich von der Energie des Individuums, also nicht von Neutralität, sondern den Höhen und Tiefen, den abstoßenden und anziehenden Kräften und der Dynamik des Lebens. Die entfaltet sich jedoch nicht in einer Ideologie wie prinzipiellem Optimismus, sondern eher in der Auflösung dogmatischer Handlungen."

Berger seufzte.

"Ich weiß gar nicht recht, Herr Schnee, auf welche Art und Weise ich Ihnen schonend beibringen kann, dass ich unseren kleinen kontroversen Austausch, der ja durchaus ... unterhaltsam ist, nun bedauerlicherweise beenden muss."

"Ist bereits unschonend bei mir angekommen."

"Tut mir leid, aber *kurz und schmerzhaft* ist immer noch eine probate Methode."

"Na klar! - Ich sehe förmlich Ihr verzücktes Lächeln durchs Telefon. Genießen Sie ruhig Ihren kleinen Höhepunkt, solange Sie ihn nicht akustisch untermauern."

"Es ist einfach eine Tatsache, dass ich zeitlich etwas eingeschränkt bin. Ich entschuldige mich also noch einmal für meinen abrupten Rückzug."

"Limitierte Menschen soll man nicht aufhalten."

Asmus zeigte sich nun unnachgiebig und durchaus despektierlich. Ob beabsichtigt oder persönlich bezeichnend, war unklar. Berger allerdings blieb erstaunlich gelassen.

"Nur zeitlich limitiert, Herr Schnee, nur zeitlich. Das kommt in meinem Job durchaus vor. Aber wer weiß, ob Sie sich selbst nicht zu sicher fühlen. Vielleicht werden Sie morgen bereits an Ihre Grenzen stoßen?"

"Das wäre ein wirklich bemerkenswertes Erlebnis!"

"Dem Scheitern etwas abgewinnen zu können, ist eine gute Lernvoraussetzung. Sie hätten jetzt die Möglichkeit, Ihre ganz subjektive Vorfreude auf unseren Termin unbeschwert auszukosten zu dürfen."

"Kein schlechtes Statement, Herr Berger. - Belassen wir es für heute dabei. So haben Sie Zeit für Ihre Verpflichtungen und ich für meine Vorfreude."